

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 78 (1952)  
**Heft:** 37

**Artikel:** Punkto Hölloch  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-491626>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

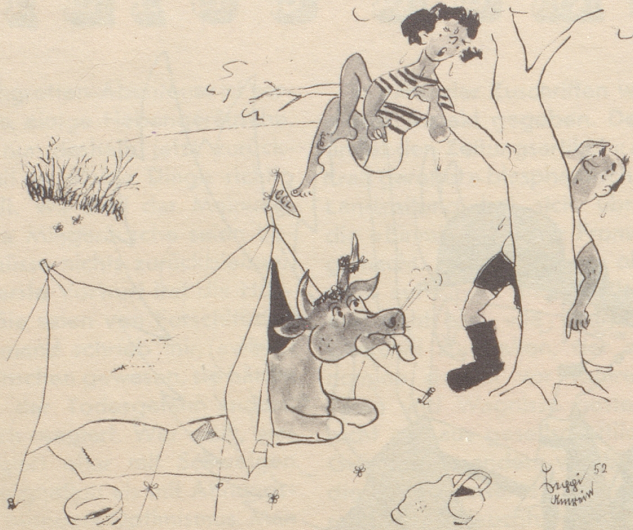
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Camping

„mir müend nume echli Geduld ha, wänns Zit isch zum Mälche  
wird das Bischt scho usechoo!“

## Punkto Hölloch

«... s isch nu guet, händ die vier i  
de Höllochgrotte kan Radio ka, süscht  
hefteds wäge Beromüschter au nüme  
chöne schloofe z Nacht!» Kari

## Kunsch

An einem Kantonal-Sängerfest wurde  
zur Begrüßung der Gäste ein klassisches  
Chorkonzert geboten, wobei u. a. eine  
Altistin Haydns Kantate ‚Ariadne auf  
Naxos‘ sang. Da während des ganzen  
Konzertes gewirtet wurde, kam es in  
der heißen Festhütte mitunter zu fol-  
genden musischen Genüssen:

Sängerin: «... er fliehet – er kann mich  
hier verschmachten lassen!»

Einer vor mir: «Frölein, es Pepita,  
aber echli schnell!»

Sängerin: «... komm und lindre mei-  
nen Schmerz!»

Einer hinter mir: «Gänds mer nomol  
es Schinkebrot, Frölein!»

Sängerin: «Du ruhst so süß an meiner  
Seite!»

Einer neben mir: «Frölein, zahle!»  
do-re-mi

## Paradox ist ...

... wenn eine Rettungskolonie die in  
einer Höhle Eingeschlossenen von der  
Außenwelt abriegelt! Kari

## Der Autostopper

Auf allen Landstraßen sind sie anzu-  
treffen. Einzel und zu zweit treten sie  
auf, mit prallem Rucksack und den Kopf  
voller Reisepläne. Naht sich von hinten  
ein Auto, heben sie einfach den Dau-  
men hoch – und marschieren nachher  
keuchend weiter, denn es soll viele  
Automobilisten geben, die diese Spra-  
che nicht verstehen. Es sei denn, der  
Stopper entpuppe sich als eine tausend-  
wöchige ‚Sie‘ mit vielversprechendem  
Augenaufschlag und in Shorts. Nun aber  
sind Zeichen vorhanden, daß auch auf  
diesem Gebiet alles getan wird, um das  
Dasein bequemer zu gestalten. Saß da  
kürzlich auf dem Bahnhofplatz in Inter-  
laken, inmitten des regen Verkehrs, ein  
Mann auf einem Randstein und las see-  
lenvergnügt die Zeitung. Neben sich  
umfangreiches Gepäck und ein aufge-  
pflanzter Stock, an dem ein Plakat bau-  
melte: Thun–Bern! Päppel

## Diabolisches

Das Kuratorium der Salzburger Fest-  
spiele hat das Engagement des kom-  
munistischen Schauspielers Karl Paryla  
für die Rolle des Teufels in Hofmanns-  
thals ‚Jedermann‘ rückgängig gemacht.

Und das nur deshalb, weil er ein  
Kommunist ist? Ich finde, gerade des-  
halb hätten sie ihm diese Rolle doch  
geben sollen. fis

«Wer arbeitet, muß auch ein Werk-  
zeug haben!» pflegte Bürochef Knörzli  
großzügig zu sagen. In der Praxis sah  
die Sache aber wesentlich anders aus,  
nämlich so, daß derjenige, welcher beim  
Bürochef Material zu erhalten wünschte,  
den absoluten Nachweis erbringen  
mußte, daß er das Verlangte auch wirk-  
lich benötige. Brauchte ein Angestellter  
zum Beispiel einen neuen Bleistift, so  
wurde er von Knörzli unweigerlich dazu  
angehalten, den alten, abgenutzten und  
abgekauten Stummel vorzuweisen!

Die älteren Angestellten hatten sich  
mit dieser Marotte schon längst abge-  
funden, und die jüngeren wurden  
schließlich auch älter! – – Nur der Stift  
Jakob konnte sich mit dieser Pedanterie  
nicht befreunden und beschloß, sich bei  
Gelegenheit auf gute Art zu rächen.

Wie üblich, wurde der Stift auch heute  
als Fahmannschaft für den Znüninach-  
schub ausgesandt. Ausnahmsweise be-  
stellte sogar Knörzli einmal eine Serwila.  
Bald kam der Stift Jakob mit den ver-  
schiedenen Paketen beladen zurück und  
began unverzüglich mit der Verteilung,  
nur gerade dem Bürochef hatte er nichts  
mitgebracht. Verwundert fragte dieser,  
wo denn seine Wurst bleibe. Mit  
schlauem Augenzwinkern antwortete un-  
ser Jakob: «Der Metzger hat mir keine  
gegeben, er hat mir gesagt, ich müsse  
zuerst die Hölzli von der letztes Mal ge-  
holten Wurst vorweisen!»

Das allgemeine Gelächter ließ Knörzli  
den beabsichtigten Scherz erkennen. Er  
ging – zu seiner Ehre sei es gesagt –  
in der Folge in sich, und seither erhalten  
die Angestellten ihre neuen Bleistifte  
ohne die Vorweisung des alten Stum-  
mels. Brun

## Lieber Nebel

Ein Augusttag, der zum Reisen ver-  
lockt. Massenandrang auf der Sämtis-  
schwebbahn. Hochbetrieb auf dem  
Sämtis. Folge: Ein Sprachengewirr, in  
dem das Schwäbische vorherrscht. Ein  
Dreikäsehoch von ‚draußen rein‘ fragt  
seinem Vater: «Na Papa, gghomme da  
au Schweizer nauf?»

I hab nix gsagt.

Ein Schweizer

## Lieber Nebelspalter!

Nach ausgiebigem Regen dringt die  
Sonne durch das Gewölk. Ein wunder-  
schöner Regenbogen zeigt sich am Him-  
mel. Der Hotelier ruft die Gäste vor das  
Haus, um sie auf das seltene Ereignis  
aufmerksam zu machen. Alles steht da  
mit offenem Mund und offenen Augen.  
Da tönt aus dem Hintergrund die Stimme  
eines Feriengastes: «Aber gälezi, das  
chunnt nüd uf d Rächng?!» Hamei